

VORWORT

Ich bin den Heidelberger Kollegen für ihre Einladung sehr dankbar, die drei Vorträge halten zu können, aus denen die Margarete-Häcker-Vorlesung im Juni 2011 bestand. Insbesondere Christian Witschel und Joachim Quack sowie all denjenigen in Heidelberg, welche dazu beitrugen, meinen Besuch zu solch einer angenehmen Erfahrung zu machen. Außerdem sind Johannes Niewöhner, Sebastian Schmidt-Hofner, Charlotte Köckert, Christine Strube und Stephan Westphalen zu nennen¹. Es war mir ein Vergnügen und ein Privileg, die Möglichkeit zu haben, meine Ideen über christliche Dialoge im Frühstadium meiner Forschungen zu formulieren und weiterzugeben, und von den sehr engagierten Diskussionen nach jedem Vortrag zu profitieren. Die vorliegende Veröffentlichung verbleibt in der Form, in der diese Vorträge gehalten wurden, profitiert aber von Umarbeitungen, welche auf weitergehende Forschungen gründen, sowie von Diskussionen mit Kollegen in Dumbarton Oaks, wo ich eine öffentliche Vorlesung im November 2011 hielt, und an der *Central European University* Budapest, zu der ich im Mai 2012 für einen Vortrag eingeladen worden war. Auch hielt ich im August 2011 auf der *Oxford Patristic Conference* die Abschlussvorlesung mit dem

¹ An dieser Stelle möchte ich auch Matthias Kipphan, Adrian Brändli, Claudia Strobel und Stephan Westphalen für ihre Arbeit an der Übersetzung ins Deutsche danken. Schließlich bedanke ich mich ganz herzlich bei Andrea Jördens für ihre großzügige Hilfsbereitschaft bei der Veröffentlichung dieser Vorträge. Eine englische Version der Vorträge ist jüngst erschienen: Averil Cameron, *Dialoguing in Late Antiquity*, Hellenic Studies 65 (Washington, DC, 2014).

Titel „Can Christians do dialogue?“². Was nun folgt, stellen trotzdem nicht mehr als vorläufige Überlegungen und Vorschläge zu einem Thema dar, das nicht nur umfangreich ist, sondern überraschenderweise auch in der Forschung bislang vernachlässigt wurde.

Obwohl das Interesse an der Dialogform sowohl in der Renaissance als auch später beträchtlich ist – und es einige allgemeine Arbeiten gibt, die sich mit dem frühen christlichen und spätantiken Dialog beschäftigen³ – ist kein Versuch unternommen worden, alle diesbezüglichen Beispiele zu sammeln oder sie mit der riesigen Menge an Dialogliteratur in Verbindung zu bringen, die sich bis ganz an das Ende der byzantinischen Epoche erstreckt. Die wertvolle und anregende Arbeit von Vittorio Hösle, *Der philosophische Dialog*⁴, konzentriert sich auf die westliche philosophische Tradition. Es gibt deswegen immer noch einen Bedarf an deskriptiven Arbeiten über die lange Geschichte der griechischen christlichen Dialoge, die der Art von literarischer und intellektueller Analyse vorausgehen müssen, welche diese Werke so dringend benötigen. In diesen Vorlesungen habe ich mich auf die Spätantike beschränkt, aber im Rahmen eines Leverhulme-Emeritus-Stipendiums der Theologischen Fakultät von Oxford beabsichtige ich, eine größere zeitliche Perspektive einzunehmen und dabei die Aufmerksamkeit auf diese vernachlässigten, faszinierenden und zweifellos bedeutsamen Quellen zu lenken.

Ich möchte einer Reihe von Freunden und Kollegen für ihre großzügige Hilfe und ihre geduldigen – und oftmals erhellenden – Antworten auf meine Fragen danken. Dazu gehören Paul Joyce, ehemaliger Vorsitzender der Theologischen Fakultät und seine

2 Vgl. Averil Cameron, „Can Christians do dialogue?“, *Studia Patristica* 63.11 (2013), 103–120.

3 Die Literatur über christliche Dialoge mit jüdischen und muslimischen Gesprächsteilnehmern ist ebenfalls durchaus zahlreich.

4 V. Hösle, *Der philosophische Dialog. Eine Poetik und Hermeneutik* (München, 2006); engl. Übersetzung ders., *The Philosophical Dialogue. A Poetics and Hermeneutics* (Notre Dame, 2012).

Nachfolgerin Sarah Foot. Yannis Papadogiannakis danke ich für seine Freundschaft, für anregende Diskussionen und besonders für das Bereitstellen einer Reihe äußerst nützlicher bibliographischer Hinweise. Für seine Recherchen über Dialoge und seine unschätzbare Hilfe bei der Vorbereitung dieser Vorlesungen für die Veröffentlichung bin ich ebenfalls Alberto Rigolio sehr zu Dank verpflichtet, der von 2011 bis 2012 mein Leverhulme-Forschungsassistent war; Virginia Burrus, damalige Präsidentin der *North American Patristic Society*, für ihre Einladung, in Chicago auf der jährlichen NAPS-Konferenz im Mai 2009 vorzutragen; Gillian Clark und den Direktoren der *Oxford Patristic Conference* 2011; Volker Menze für seine Einladung an die *Central European University* (CEU) Budapest und Niels Gaul (ebenfalls CEU) für den anregenden Austausch über die „Dialogik“; Aziz al-Azmeh (CEU); Margaret Mullett für ihre Einladung nach Dumbarton Oaks und viele andere Dinge; Mossman Roueché und Richard Sorabji für die Beantwortung meiner Fragen zu Aristoteles; Samuel N. C. Lieu für seinen Rat bezüglich Manichäismus; und in Oxford besonders Guy Stroumsa, Fergus Millar, Phil Booth und James Pettifer, die Quellen nie nachlassender Ermutigung und großzügiger Hilfe sind. Insbesondere möchte ich gerne meine Freundin Elizabeth A. Clark an der Duke University erwähnen: Ich erinnere mich gerne an unsere erste Begegnung in Dumbarton Oaks, an viele anschließende Besuche und Diskussionen, an mehrere denkwürdige Vorlesungen, die sie über Methodios von Olympos und spätantike Literaturtheorie gehalten hat, und speziell an ihre Pionierarbeit auf dem Gebiet der Anwendung moderner Literaturtheorie auf spätantike christliche Schriften.

*Averil Cameron
Oxford, Juli 2013*

EINFÜHRUNG

Dieses Buch basiert auf drei Vorträgen, die ich in Heidelberg als Margarete-Häcker-Vorlesung 2011 gehalten habe. Es behandelt eine bestimmte literarische Form, in der Christen in der Spätantike geschrieben hatten. Sie wird manchmal als „der philosophische Dialog“ bezeichnet, obwohl dieser Begriff kaum für das ganze Material zutreffend ist. Das Thema ist von zentraler Bedeutung für die übergeordnete Frage nach der Entwicklung einer spezifisch christlichen Rhetorik, besonders im Sinn von Perelman, für den „das Reich der Rhetorik ... das gesamte Universum der argumentativen Auseinandersetzung“ begründet¹. In der Tat benutzten christliche Schriftsteller die Form des Dialogs als Teil ihrer argumentativen Anstrengungen.

Diese Prosadialoge – literarische Diskussionen zwischen zwei oder mehreren Gesprächspartnern über eine bestimmte Frage oder über eine Gruppe zusammenhängender Fragen² – werden als Bestandteile spätantiker christlicher Literatur immer noch vernachlässigt. Das gilt umso mehr für die byzantinische Zeit, obwohl Dialoge nicht nur weiterhin geschrieben, sondern von

¹ C. Perelman, *Das Reich der Rhetorik. Rhetorik und Argumentation* (München, 1980), 8; vgl. C. Perelman – L. Olbrechts-Tyteca, *Die neue Rhetorik. Eine Abhandlung über das Argumentieren* (Stuttgart u. a., 2004).

² Man vergleiche auch die von V. Höfle, *Der philosophische Dialog. Eine Poetik und Hermeneutik* (München, 2006), 49 vorgeschlagene Definition als „ein literarisches Genre, das primär ein Gespräch darstellt“; philosophische Dialoge werden a.O. 54 genauer als „ein literarisches Genre, das eine Unterredung über philosophische Fragen darstellt“, definiert.

byzantinischen Intellektuellen zeitweise auch bevorzugt wurden. Eine vorläufige Untersuchung hat unter einem weiter gefassten Begriff des Dialogs bereits mehr als zweihundert Beispiele dieser literarischen Form registriert. Sie reichen vom zweiten nachchristlichen Jahrhundert bis zum Ende von Byzanz. Einige Dialoge der Spätzeit sind noch immer unveröffentlicht; viele sind weder kritisch ediert noch literaturwissenschaftlich analysiert. Als allgemeines Phänomen haben Dialoge durchaus eine wissenschaftliche Aufmerksamkeit erregt, besonders in Bezug auf die Renaissance³. Aber in solche Diskussionen sind Überlegungen zu den griechischen Dialogen der Spätantike, ganz zu schweigen von denen aus byzantinischer Zeit, nur selten wenn überhaupt mit eingeflossen. Zweifellos gibt es fachspezifische und sprachwissenschaftliche Erklärungen für diese Vernachlässigung. Aber wie so oft verhindert sie eine übergreifende und vollständige Analyse einer Gattung, die tatsächlich zu den beständigsten und elementarsten der literarischen Genres gehört. Ich muss an dieser Stelle die umfangreiche Untersuchung von Vittorio Hösle erwähnen, die sich mit Dialogen von Platon bis in die Neuzeit beschäftigt. Hösle erwähnt häufig das *Symposion* des Methodios, das Werk *De Anima* Gregors von Nyssa sowie Augustins Frühdialoge und in geringerem Umfang Cicero und den *Octavius* des Minucius Felix. Aber sein Abriss über die Geschichte der Dialoge hat wenig über die Spätantike und nichts über Byzanz zu sagen⁴. Hösles Buch ist voll von anregenden Beobachtungen, die dazu

³ Folgende Arbeiten haben sich zu diesem Thema als überaus nützlich erwiesen: H. Honnacker, *Der literarische Dialog des Primo Cinquecento. Inszenierungsstrategien und ‚Spielraum‘*, Saecula Spiritalia 40 (Baden-Baden, 2002); W. Hempfer (Hg.), *Möglichkeiten des Dialogs. Struktur und Funktion einer literarischen Gattung zwischen Mittelalter und Renaissance in Italien* (Stuttgart, 2002); J. R. Snyder, *Writing the Scene of Speaking. Theories of Dialogue in the Late Italian Renaissance* (Stanford, 1989); zu früheren lateinischen Dialogen vgl. P. van Moos, ‚Le dialogue latin au Moyen Âge: l'exemple d'Evrard d'Ypres‘, *Annales ESC* 44.4 (1989), 993–1028; C. Cardelle de Hartmann, *Lateinische Dialoge 1200–1400: literaturhistorische Studien und Repertorium* (Leiden, 2007).

⁴ Hösle a.O., 79–124.

einladen, sie auf das weite Feld griechisch-christlicher Dialoge anzuwenden. Aber er schreibt auch als Philosoph, der sich mit philosophischen Argumenten und philosophischer Methodik befasst. Darüber hinaus schreibt er als ‚objektiver Idealist‘, der die Bedeutung von Platonismus und Hegelianismus neu zu bekräftigen sucht. Wie er selbst einräumt, ist sein eigentliches Anliegen eine Geschichte der westlichen Philosophie und ihre Entwicklung seit Descartes⁵, in der für ihn christliche Dialoge, wie auch interreligiöse Dialoge, nicht mehr als eine ‚Sub-Genre‘ sind⁶. Die Fülle an Material, auf die ich hier aufmerksam mache, legt die Notwendigkeit einer differenzierten Auswertung nahe.

Die geschriebenen Dialoge, mit denen ich mich hier beschäftige, erwecken den Anschein, Gesprächsprotokolle zu sein, und manchmal sind sie es tatsächlich. Sie können erzählerische Elemente enthalten. Sie können auch wie das Drehbuch für ein Theaterstück sein, so als ob sie irgendwann einmal aufgeführt worden sind oder noch aufgeführt werden sollen. Dies ist ein Thema, das an anderer Stelle gründlicher untersucht werden sollte. Die Dialoge lassen sich mühelos in drei Kategorien einteilen, die schon seit der Antike als Charakteristika platonischer Dialoge gelten: der ‚dramatische‘ Dialog, einfach die Unterhaltung selbst; der erzählte Dialog, der von einer Unterhaltung berichtet; und der gemischte Dialog, bei dem ein anfänglich direkter Dialog dann indirekt von einer vorangegangenen Unterhaltung berichtet⁷. Wir wissen – im Vergleich zu rhetorischen Darbietungen spätbyzantinischer Zeit⁸ – recht wenig darüber, wie diese Dialoge erfahren und aufgenommen wurden. Aber man kann davon aus-

5 Höhle a.O., 26–27, 441–443.

6 Höhle a.O., 101–105. Diese Einschätzung mag vielleicht überraschen, da Höhle klar von R. Hirzel, *Der Dialog* (Hildesheim, 1895) beeinflusst ist, der seinerseits den spätantiken oder christlichen Dialogen wenig Platz einräumt (s. u. Kapitel 1).

7 Diog. Laert. 3, 50; vgl. K. Döring, ‚The students of Socrates‘, in: D. R. Morrison (Hg.), *The Cambridge Companion to Socrates* (Cambridge, 2011), 25.

8 Vgl. M. Grünbart (Hg.), *Theatron. Rhetorische Kultur in Spätantike und Mittelalter*, Millennium Studies 13 (Berlin, 2007).